

Wachsendes Interesse an der Jägerei

Landkreis nimmt auf dem Schießstand in Waakhausen die Jägerprüfung ab – jeder Fünfte fällt durch

VON SABINE VON DER DECKEN

Worpswede. Kein einziger Schuss hallt über das Moor, kein Reh springt aus den Büschen, auch Blut gibt es nicht zu sehen, und sogar der muffige Geruch entstammt nicht einem Tierpräparat, sondern ist einzig und allein dem Zahn der Zeit geschuldet, den der Schießstand Waakhausen auf dem Buckel hat. Bei der Jägerprüfung des Landkreises Osterholz liegen als lebendes Material nur frisch geschnittene Äste von Himbeere, Weißdorn und verschiedenen anderen Baum- und Straucharten auf dem Grün vor dem Tontaubenschießstand. 32 Prüflinge haben nun die Aufgabe, sie zu identifizieren. Und dies ist nur ein Teil der mündlich-praktischen Jägerprüfung.

Ihre Schießprüfung wie auch die schriftliche Prüfung absolvierten die Jungjägeranwärter bereits eine Woche zuvor. Jetzt gilt es, das auswendig gelernte theoretische Wissen zu bestätigen. „Heute habe ich mich noch nicht aufgeregt“, sagt Torsten Wischhusen, Prüfungsausschussvorsitzender Wildtierkunde. Dabei ärgere er sich regelmäßig über die sehr guten schriftlichen Noten der Prüflinge, die im krassen Widerspruch zum praktischen Wissen stehen. Das eine sei einfach nur Auswendiglernen, schimpft er, mit Wissen habe das nichts zu tun. Und das hole die Jungjäger irgendwann wieder ein, prophezeit Wischhusen.

Marder, Austernfischer und Enten stehen im Raum „Wildtierkunde“ Seite an Seite neben Losungen und Biberkelle. Das ganze Wissen muss der angehende Jäger parat haben. „Zu welchem Vogel gehört diese sich weich anfühlende Schwinge?“, fragt der Prüfer. Keine Ahnung, denn wer hat schon Tuchfühlung mit einer Eule? Auch mit dem Erkennen des Kuckucks tut sich der eine oder andere schon mal schwer. Geprüft wird an dieser Stelle nur ein Ausschnitt der heimischen Wildtiere. Allein 180 Vögel müssen die Jungjäger erkennen können.

Sehen, was heimisch ist

Und die kommen aus allen Berufs- und Bevölkerungsgruppen. Als elitären Sport könne man die Jagd wahrlich nicht bezeichnen, sagt Kreisjägermeister Heiko Ehing. Bedauerlicherweise sei in diesem Jahr nur ein Landwirt unter den Jungjägeranwärtern. Das sei früher anders gewesen, aber heute bleibe den jungen Landwirten dafür nur wenig Zeit. Mit 32 ist die diesjährige Anzahl der Prüflinge recht hoch. Den größten Anteil nimmt die Altersgruppe der 40- bis 50-Jährigen ein. In den vergangenen Jahren, bestätigt Florian Lucas, Vorsitzender der Jägerschaft Osterholz, habe das Interesse an der Jägerprüfung deutlich zugenommen. Er und Ehing führen das auf ein wachsendes Interesse an der Natur zurück. „Jagen steht bei vielen nicht mehr im Vordergrund.“ Sehen, was heimisch so unterwegs ist, ist oft der Beweggrund für die Anmeldung zur Jägerprüfung. Die ist wahrlich kein Pappenstiel und wird gerne auch als grünes Abitur bezeichnet.

Im vergangenen Jahr machte Tim Buben seinen Betriebswirt. „Das war leichter als die Jägerprüfung“, sagt er und wartet ein wenig aufgeregt auf seinen Einsatz im Bereich Wildtierkunde. Diese Wildtierkunde und auch die Waffenkunde sind sogenannte Durchfallfächer. Wer hier patzt, der ist trotz guter schriftlicher Noten raus. „Schlechter



Der Prüfungsausschuss schaut ganz genau hin, was der Prüfling drauf hat: Torsten Wischhusen (von links), Marla Baumeister und Nicolaus Bullwinkel prüfen Tim Bubens Wissen im Bereich Wildtierkunde. FOTO: SABINE VON DER DECKEN

als 4,5 in der Gesamtnote, dann ist man weg vom Fenster“, erklärt Ehing das Bewertungssystem, das auf insgesamt zehn Noten basiert. Die Durchfallquote liegt erfahrungsgemäß bei 20 Prozent, sagt Florian Lucas. Prüfling Tim Buben war seit September fünfmal pro Woche in Sachen Jagdschein unterwegs. Mehr als 100 Termine mit der Jägerschaft kamen so zusammen.

Bis die Jungjägeranwärter ihren Jagdschein endlich in den Händen halten können, dauert es. Am Abend des Prüfungstages erhalten sie den „Jägerbrief“, mit dem sie dann bei der unteren Jagdbehörde für maximal drei Jahre ihren Jagdschein lösen dürfen, vorausgesetzt, Passbilder und eine Bescheinigung über eine Haftpflichtversicherung sind dabei. Aber auch dann kann der Jungjäger noch nicht sofort loslegen. Die Zugehörigkeit zu einem der elf Hegeringe des Landkreises Osterholz und die Mitgliedschaft in einem der 125 Reviere sind eine weitere Voraussetzung.

„Man kann nur schützen, was man auch kennt“, so die Erkenntnis, die hinter der strengen Prüfungsordnung steht. Das ist Beweggrund vieler Jungjägeranwärter, sagt auch Bianca Wendelken-Osterloh. Sie muss im vierten Prüfungsfach ihre Kenntnisse über Fährtenbrüche, die Aufgaben von Jagd-

hunden und ihr Wissen über Jagdsignale unter Beweis stellen. „Man sieht jetzt viel mehr in der Natur“, sagt sie.

Als große Hürde begreifen viele Prüflinge die Schießprüfung, sagt Bianca Wendelken-Osterloh. Viele hätten davor Bammel, da zitierten schon mal die Hände. „Tiere töten“

aber sei eine zu oberflächliche Bezeichnung für das Jagen, sagt der Prüfungsausschussvorsitzende Carl-Wilhelm Rathjen. Wann, weshalb und warum, das seien die Kriterien, die der Jäger beherrschen muss. Und immer stünden Naturschutz, Hege und Pflege im Vordergrund des Jäger-Tuns.

Nach Beobachtungen des Kreisjägermeisters Heiko Ehing (links) und Florian Lucas, Vorsitzender der Jägerschaft Osterholz, nimmt das Interesse am Jägerdasein seit einigen Jahren zu. FOTO: VON DER DECKEN

